Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1880)

Heft: 38

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 38. Samstag den 18. September 1880.

Abonnementspreis:
Für die Stadt Solothurn:
Halbjährl.: Fr. 4. 50.
Vierteljährl.: Fr. 2. 25.
Franco für die ganze Schweiz:
Halbjährl.: Fr. 5. —
Vierteljährl.: Fr. 2. 90.
Für das Ausland:
Halbjährl.: Fr 6 30

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Einrückungsgebühr
10 Cts. die Petitzeile
(8 Pfg. RM. für Deutschland.)

Erscheint jeden Samstag
1 Bogen stark mit monatlicher Beilage des „Schweiz. Pastoral-Blattes."

Briefe und Gelder franco.

Ein apostolisches Sendschreiben.

Unter dem Titel „Die Glaubens-Gefahr und die Rettung" haben soeben die Hochwst. Bischöfe der Schweiz ein Hirtenschreiben erlassen, *) das nach Form und Gehalt ein wahrhaft apostolisches Sendschreiben genannt zu werden verdient. „**Spiritus sanctus** vos posuit episcopos": mit tiefer Rührung und innigem Dank zu Gott haben wir dieses Wortes gedacht, als wir das herrliche Sendschreiben voll theologischen Wissens, reichster Lebenserfahrung und heiligen Eifers zu Ende gelesen.

Anschließend an die Mahnung des Völkerlehrers: „Wenn dieser Brief bei euch vorgelesen ist, so sorget, daß er auch in der Gemeinde Laodicea vorgelesen werde" (Col. 4,16.) ermahnen die Hochwst. Bischöfe auch ihrerseits die Gläubigen, „dieses Wort des hl. Paulus zu beachten, indem sie diese Ansprache nicht blos selber lesen, sondern dieselbe auch andern, namentlich ärmern Gläubigen und Familien zu lesen geben."

So hohen Werth wir der Lectüre beimessen, glauben wir doch, der Vortrag und die Besprechung dieses Hirtenschreibens auf der Kanzel, in einer Serie von Predigten, würde seinen reichen und zeitgemäßen Inhalt den Gläubigen weit eher nahe zu legen im Stande sein.

1. Schisma und Kirchenverfolgung.
2. Der christliche und der unchristliche Staat.
3. Unglaube und Genußsucht.
4. Die geheimen Gesellschaften und die Kirche.
5. Das Sacrament der Ehe.
6. Die christliche Familie und der Hausgottesdienst.
7. Die Sorge für die heranwachsende Jugend.
8. Das wahre und das falsche Paradies.
9. Die Sonntagsheiligung.
10. Heiligung und Entheiligung des Gotteshauses.
11. Die katholischen Vereine und die Presse.

Allerdings hat jeder Seelsorger diese Punkte schon bei andern Anlässen zur Sprache gebracht; kann er aber seiner bezüglichen Predigt jeweilen den entsprechenden Abschnitt aus dem oberhirtlichen „Mahnrufe" zu Grunde legen und wörtlich vorausschicken, so erhält dadurch seine Predigt höhere Weihe und Eindringlichkeit, und würde ein solches Verfahren, nach unserm unmaßgeblichen Dafürhalten, der Mahnung des Apostels entsprechen: „in uno spiritu unanimes, collaborantes fidei evangelii." Phil. 1. 27.

*) Druck von G. Moosberger, St. Gallen, 30 S.

⊙ Eduard Herzog als Polemiker.

(Fortsetzung.)

Vor allem erweckt schon die bloße Thatsache, daß sich überhaupt Jemand eine öffentliche Kritik gegen ihn erlaubt, die sittliche Entrüstung Hrn. Herzogs in hohem Grade. Seinem zum Zerspringen vollen Herzen entringt sich darob ab und zu der Ausruf: „der freche Jüngling" und Aehnliches. Uns aber möge derselbe erlauben, ihn an ein Vorbild der Bescheidenheit aus seinem eigenen Leben zu erinnern. Die Jahre, in welche er willkürlich seinen Gegner versetzt, sind hinter ihm selbst noch nicht lange verflossen. Damals vindicirte sich der „Jüngling" Ed. Herzog die Rolle eines Reformators und Kirchenlehrers für die ganze katholische Schweiz. Er erhob sich wider seinen eigenen Bischof, den ganzen schweizerischen Episcopat und alle katholischen Bischöfe. Er that dieß nicht in der Form bloß der wissenschaftlichen Discussion, er machte sich die Sache leichter, er sprach ihnen Charakter und wissenschaftliche Bildung durch sein vermeintlich autoritatives Urtheil einfach ab. Und nicht bloß den ausschließlichen Besitz theologischer Gelehrsamkeit maßte er sich seinem und allen schweizerischen Bischöfen gegenüber an, seine Bescheidenheit griff nach dem bischöflichen Stuhle, nach der Kathedrale, wo er selbst die Weihe empfangen. Das ist Ihre Bescheidenheit, Hr. Herzog, das zu Ihrer Theorie die Praxis. Wie gut steht Ihnen die sittliche Entrüstung über die „Frechheit" anderer „Jünglinge" zu Gesicht? Also: medice, cura teipsum! Denn, quis tulerit Gracchos, de seditione querentes?

Ein in den Augen Herzogs wichtiger Mangel der Broschüre gegen ihn ist der, daß dieselbe für die Väterstellen u. s. w. wohl Namen der betr. Schrift, Kapitel u. s. w. citirt, aber nicht die Ausgabe und die Seitenzahl, womit für ihn selbstverständlich aller Werth der Citate und der Argumente hinwegfällt... Er hat gewissen Vorbildern literarischer Routine einige äußerliche Details richtig abgeguckt, insbesondere den großen Citatenapparat unter dem Text, er wen-

det ihn nun ängstlich überall an und prüft an dieser Normalform alles Gedruckte auf seinen Werth, gleichviel, welches Zweck, Leserkreis u. s. w. ist. An der Stelle, wo Herzog diese Ausstellung macht, verräth er uns zugleich, wie man diesen Apparat von Scheingelehrsamkeit macht, er sagt, es stehe ja in den Conversationslexiken. Nun ja, eben darum kann ja jeder diesen Nimbus sich machen, wie eine altkatholische Bischofsinful, zu der nur der Schneider das Maß haben muß, eben darum überlassen wir diesen Schein gern Hrn. Herzog und suchen unsererseits die Sache, ihr Wesen. Uns nämlich scheint es, eine Gelehrsamkeit, die (unter allen Umständen) solchen Flitters bedarf, sei noch sehr grün.

Auch an der Anonymität der Broschüre nimmt Hr. Ed. Herzog Aergerniß. Uns genügt hingegen, daß in der ganzen literarischen Welt für denjenigen, der seiner Polemik nur wissenschaftliche Fragen unterzieht, die Persönlichkeiten mit ihren Privatverhältnissen aber aus dem Spiele läßt, die Freiheit besteht, seinen Namen zu nennen oder nicht. Diese Freiheit und dieses Recht haben wir uns durch genaue Einhaltung genannter Gränzlinie gewahrt. Ueberdieß haben wir uns durch die Anonymität den Dank Herzogs verdient, indem wir ihm dadurch die Möglichkeit gaben, einen „Mainzer" oder einen „Innsbrucker Jesuitenzögling" oder gar einen Jesuiten selbst als hinter der Broschüre lauernden Wauwau aufzustellen, eine Freude, die wir ihm und seinen kindlichen Lesern, auf welche Solches berechnet ist, von Herzen gönnen.

Damit haben wir die allgemeinen Ausstellungen Herzogs genannt; seine spezielleren Bemerkungen zu einzelnen Theilen der Broschüre, noch charakteristischer und ehrenvoller für ihn, behalten wir einer nächsten Besprechung vor.

(Fortsetzung folgt.)

Die Schriftsteller des Benediktinerordens im Königreich Baiern vom Jahre 1750 bis zur Gegenwart.

(Schluß.*)

8. P. Cölestin Steiglehner, letzter Fürstabt und Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu München, geboren zu Sündersbühl bei Nürnberg 1738. Bei gänzlichem Mangel einer katholischen Schule schickte ihn sein Vater zu den Deutschordensrittern nach Nürnberg, wo er die Musik und Anfangsgründe der Wissenschaft erlernte. 1752 erhielt er Aufnahme im Seminar von St. Emeram und besuchte das Gymnasium der Jesuiten von St. Paul. Mit 20 Jahren trat er in den Orden und legte 1759 Profeß ab. Fürstabt Frobenius, überzeugt, daß ernstes Studium den Klostergeist nähre, faßte den Entschluß, in seinem Stifte eine philosophisch-theologische Lehranstalt zu eröffnen und unter seinen Religiosen eine Art wissenschaftliche Akademie zu bilden. Steiglehner ward für mathematische Studien bestimmt, sofort aller hetrogenen Arbeiten und Beschäftigungen enthoben, von seinem fürstlichen Mentor mit Büchern, Instrumenten u. s. w. unterstützt, um sich auf sein Lehramt vorbereiten zu können. Schon im November 1766 konnte der philosophische Kurs seinem ganzen Umfange nach begonnen werden. Von dieser Zeit an war Steiglehner bis zu seiner Erhebung zur fürstlichen Würde ununterbrochen als Professor der Mathematik thätig und machte in den mathematisch-physikalischen Wissenschaften in Baiern Epoche. In die ersten Jahre seines Aufenthalts im Kloster fallen die Anfertigung eines herrlich geschriebenen Nekrologismus und Kopieen von hebräischen, syrischen, griechischen Handschriften der St. Emeramer Bibliothek mit solcher Genauigkeit, daß sie die Typographie nicht schöner wiederzugeben im Stande sein dürfte. Bald darauf erwarb das fürstliche Haus Thurn und Taxis vom Staate die Gebäude des Stiftes St. Emeram.

Er schrieb: Observationes phænomenorum electricorum; über das Steigen und Fallen des Quecksilbers; Analogie der Elektrizität und des Magnetismus. In Manuscript hinterließ er: Ein Necrologismus aller Mitglieder und Wohlthäter des Stiftes St. Emeram; Abhandlung über den Choral, mehrere kirchliche Hymnen u. s. w.

9. P. Placidus Heinrich, Doktor der Philosophie und Theologie, Mitglied von 9 gelehrten Gesellschaften, geboren zu Schärling 1758, 1776 Profeß. Er studirte nun im Kloster mit allem Fleiße Philosophie und Theologie. Fürstabt Frobenius bemerkte bald an ihm eine Neigung zu den mathematischen und physikalischen Studien. P. Cölestin Steiglehner wurde sein Lehrer. Placidus verwendete bis zum Ende seines Lebens alle von geistlichen Studien und Verrichtungen freien Augenblicke mit größtem Eifer auf die mathematischen und physikalischen Wissenschaften. Als am 1. Dezember 1791 Cölestin Steiglehner zum Fürstabt erwählt wurde, bekam Placidus den Ruf, als öffentlicher Professor der Mathematik und Physik, desselben Stelle in Ingolstadt zu ersetzen. Mit Freuden wurde er dort aufgenommen und mit dem philosophischen und theologischen Doktorgrade beehrt. In's Kloster zurückgekehrt, gab er noch einen ganzen philosophischen Kurs. Am 1. Dezember 1802 wurde das Stift vom Fürstprimas Carl von Dalberg in Besitz genommen. Die Aufnahme von Ordenszöglingen hatte fortan zu unterbleiben. Placidus, auf diese Weise seiner Thätigkeit als Lehrer der Ordenskleriker enthoben, widmete die ihm übrige Zeit dem fortschreitenden Studium in dem großen Umfange seiner Wissenschaft und der Ausarbeitung gelehrter Schriften, insbesondere über das Licht. Ein glücklicher Erfolg krönte die Bemühungen des P. Heinrich, der stets und ohne Unterbrechung alle Hilfsmittel der Chemie benutzte, die zerstreuten Wahrnehmungen sammelte, bereits gemachte Versuche prüfte, neue veranstaltete, die Beobachtungen vervielfältigte und alle von den Akademien der Wissenschaften dargebotenen Gelegenheiten benutzte, um durch

*) Sieh Nummer 35.

Zusammenstellung seiner Erfahrungen die Erkenntniß der Materialität des Lichtes zu befördern. Dafür ward ihm die ehrenvollste Anerkennung: die Akademie zu München belohnte seine erste Abhandlung mit einem Preise, jene zu Petersburg theilte 17 Jahre später ihren Preis zwischen ihm und Link, die Jablonowskysche Gesellschaft zu Leipzig beehrte seine Concurrenzschrift mit dem vollen Preise, das kaiserlich-französische Institut gab seinem Traktate den 2. Platz und ließ ihn, als er 1809 auf 1810 in Paris verweilte, zwischen den ordentlichen Mitgliedern sitzen u. s. w. Schon 1811 war an ihn das Gesuch gestellt worden, am kgl. Lyzeum zu Regensburg das Lehramt der Mathematik, Physik und Astronomie zu übernehmen, wozu er sich bereit erklärte und es bis 1821 führte. Einen an ihn 1812 ergangenen Ruf, sich nach München zu begeben, lehnte er ab. Der Fürst von Taxis hatte ihm einen Thurm im fürstlichen Hofgarten als astronomisches Observatorium herrichten lassen. In diesem Thurme richtete er sich eine Wohnung ein, die er erst im Sommer 1822 mit einer in der Stadt vertauschte. Vom Fürstprimas mit einem Repetitionskreise von Fortin zu Paris beschenkt, kaufte er noch aus eigenen Mitteln alle übrigen zu einer Sternwarte erforderlichen Instrumente aus der Werkstätte von Reichenbach, Liebherr und Frauenhofer. Die Beschwerden einer längern Kränklichkeit ertrug P. Placidus in Geduld. Er entschlummerte, nachdem er wiederholt die heiligen Sterbsakramente empfangen, am 18. Januar 1825 sanft und ruhig.

Von ihm wurde gedruckt: eine Abhandlung über die Wirkung des Geschützes auf Gewitterwolken; über das Newton'sche System vom Licht; über die mittlere Kraft und Richtung der Winde; von der Natur und Eigenschaft des Lichtes; über Phosphorescenz der Körper; Lebensgeschichte des letzten Fürstabtes zu St. Emeram, nebst verschiedenen naturwissenschaftlichen Aufsätzen.

Wir schließen unsern Bericht mit dem fruchtbarsten Schriftsteller dieses herrlichen Gelehrten-Stiftes:

10. P. Bernard Stark, geboren zu Höchstädt 1767, gebildet in Ingolstadt, Profeß 1789. Für seine erste Leistung auf schriftstellerischem Gebiete (Abhandlung über den Auerochsenzahn) wurde er Ehrenmitglied der Gesellschaft für Alterthümer zu Hessenkassel. Er wendete besonders seine Aufmerksamkeit den Ausgrabungen zu, und beschäftigte sich lange mit dem sogen. Bustum, einem römischen Beerdigungsplatz, wo er circa 300 Gräber öffnete und eine Menge römischer Alterthümer, Lanzen, Münzen 2c. zu Tage förderte. Er wurde darauf Conservator des königlichen Antiquariums, welches er mit einer Menge ähnlicher Funde aus andern Orten bereicherte. Später dehnte er seine Untersuchungen auch auf Oesterreich aus. Er starb zu München 1839.

Von ihm wurden 5 gedruckte Werke und 119 Aufsätze in Manuscript verfaßt, letztere unter folgenden Titeln: 21 Schriften über Regensburger Alterthümer; 7 Schriften über Alterthümer in Salzburg und Tyrol; 6 Schriften über römische Meilensteine und Straßen; 13 Schriften über Antiquitäten in verschiedenen Gegenden Baierns; 3 über Grabhügel; 35 über Alterthumswissenschaften u. s. w.; 25 über Beiträge zur allgemeinen und zur bairischen Geschichte.

* * *

Ab uno discite omnes! In gleicher Weise, wie St. Emeram, behandelt nun der Verfasser im I. Bande 19, im II. 29 Klöster, worunter auch die neugegründeten St. Bonifaz in München, St. Stephan in Augsburg und Scheftlaren.

Wir gratuliren ihm zu glücklichem Erfolg seiner außerordentlichen Bemühungen und seinem kolossalen Sammlungstrieb. Wie schön wäre es, wenn es auch an andern Orten solch' arbeitslustige Männer gäbe, die sich bemühten, die reichen Schätze historischer Wissenschaft, die noch da und dort im Staube liegen, an's Tageslicht zu ziehen und so die kostbare Zeit nützlich zuzubringen! K.

Dreiundzwanzigster Jahresbericht

des

Vorstandes des Schweizer Piusvereins über den Geschäftsverkehr von Anno 1879—1880.

(Schluß.)

14. Inländische Mission.

Die zu Ingenbohl, Ende Juli 1880 versammelten hochwürdigsten, gnädigsten **Bischöfe der Schweiz** hatten die Güte, das Centralcomite dieses Vereins mit folgender Zuschrift zu beehren:

Hochgeachteter Herr Präsident!
Hochgeachtete Herren!

„Mit Freuden haben Wir Ihren Jahresbericht über die Inländische Mission entgegengenommen und Wir fühlen Uns gedrängt, Ihnen Unsern wärmsten Dank für ihre edlen Bemühungen auszusprechen. Groß sind die Bedürfnisse der in unserem schweizerischen Vaterlande zerstreuten Missionsstationen; Großes ist aber auch durch Ihren unermüdlichen Eifer und die freudige Bereitwilligkeit der Katholiken geleistet worden. Wir leben der freudigen Hoffnung, der allseitige Eifer werde mit den stets wachsenden Bedürfnissen Schritt halten und Wir werden nicht ermangeln, dieses schöne Werk christlicher Barmherzigkeit den Unserer Obsorge anvertrauten Gläubigen dringend zu empfehlen.

Genehmigen Sie, hochgeachteter Herr Präsident, hochgeachtete Herren, den Ausdruck Unserer besondern Hochachtung.

Ingenbohl, den 27. Juli 1880.

Im Namen der schweizerischen Bischöfe:

† Dr. Carl Johann Greith, Bischof.

Ch. Bichon, Secretaire.

Das Centralcomite sowie die Vereins-Mitglieder werden sich durch diese Zuschrift der HH. GG. Bischöfe der Schweiz zu erneutem Eifer für das Gedeihen der Inländischen Mission aufgemuntert und verpflichtet fühlen.

Im Vergleich zum Vorjahr hatte die Inländische Mission während dem jüngsten Betriebsjahr folgende Ergebniße:

Die **Jahres-Einnahmen** betrugen:

Bisthum.	Anno 1878. Fr. Rp.	Anno 1879. Fr. Rp.
Chur	7,497. 68	8,299. 56
Basel	15,165. 04	16,040. 89
Sitten	840. 05	711. 25
Lausanne	2,222. 06	2,706. 91
Genf	40. —	24. 40
St. Gallen	4,498. 55	5,357. 78
Ital. Schweiz	559. 09	879. 29
Versch. Gaben	1,450. 50	1,538. —
Ausland	10. —	65. —
Zinsen	2,117. 26	1,919. 72
	34,400. 23	**37,542. 80**

Die **Jahres-Ausgaben** betrugen:

Bisthum.	Anno 1878. Fr. Rp.	Anno 1879. Fr. Rp.
Chur	12,402. 50	12,994. 65
Basel	10,400. —	10,400. —
Sitten	500. —	500. —
Lausanne	3,500. —	3,500. —
Genf	750. —	750. —
St. Gallen	2,740. —	2,740. —
Paramenten, Bücher 2c.	2,913. 78	3,181. 60
Postoration Ital. Arbeiter	500. —	500. —
	33,706. 28	**34,566. 25**

Der **Saldo** betrug am Schlusse des Rechnungsjahres 1878 **Fr. 42,913 55 Rp.** Am Schlusse des Rechnungsjahres 1879 beträgt derselbe **Fr. 43,584 05 Rp.** Derselbe dient zur Deckung der im Budget 1879/80 aufgenommenen und bewilligten Ausgaben.

Stationen wurden mit diesen Ausgaben unterstützt:

Bisthum.	Anno 1878.	Anno 1879.
Chur	13	13
Basel	11	11
Sitten	1	1
Lausanne	6	6
Genf	2	2
St. Gallen	4	4
Total *)	**37**	**37**

Der **Stiftungsfond** erzeigte am Schlusse des Rechnungsjahres 1879 ein Vermögen von **Fr. 95,814. 40 Rp.** Hievon wurden laut dem neuen Reglement mit Zustimmung des Episkopats für außerordentliche Unterstützungen enthoben Fr. 6,800. — und das Vermögen dieses Fonds beträgt daher noch **Fr. 89,014. 40 Rp.** (im Vorjahr **Fr. 84,797. 05 Rp.**)

Diese **außerordentlichen Unterstützungen** wurden verabfolgt:

Station.	Bisthum.	Beitrag.
Chaux-de-fonds	Lausanne	Fr. 1000
Zürich	Chur	„ 1000
Männedorf	Chur	„ 1000
Birsfelden	Basel	„ 500
Biel	Basel	„ 800
St. Immer	Basel	„ 500
Genf	Genf	„ 400
Bubikon	Chur	„ 400
Horgen	Chur	„ 300
Ilanz	Chur	„ 300
Trimbach	Basel	„ 400
Dulliken	Basel	„ 200
		Fr. 6,800

Ueberdieß wurden in Folge einer speziell für die Ostschweiz bestimmten Extragabe von Fr. 2000, an Herisau Fr. 1500 und an Speicher Fr. 500 verabfolgt. Total **Fr. 8,800.** —

Im Vorjahre stiegen die außerordenlichen Unterstützungen auf **Fr. 9,600.**

Der **Jahrzeitenfond** betrug:

Anno 1878 **Fr. 4,140.**

Anno 1879 **Fr. 6,120.**

Während dem letzten Rechnungsjahr (vom 1. Oktober 1878 bis 1. Oktober 1879) ergeben sich somit in Vergleich zum Vorjahre folgende **Aenderungen:**

Jahres-Einnahmen mehr	Fr. 3142. 57
Jahres-Ausgaben mehr	„ 859. 97
Verzinsbarer Saldo mehr	„ 670. 50
Stiftungsfond mehr	„ 4217. 35
Außerordenliche Unterstützungen weniger	„ 800. —
Jahrzeitenfond mehr	1980. —
Stationen unverändert	— —

15. Patronat für die Seelsorge der italienischen Arbeiter.

Im Namen der Direktion dieses Patronats hat Hr. **Pfeiffer-Elmiger** in Luzern, gestützt auf die Mittheilungen der betreffenden Hochw. Hrn. Pfarrer, uns nachfolgenden interessanten Bericht übergeben:

Pastoration der italienischen Arbeiter.

Durch die Angriffnahme der Erdarbeiten durch die Gotthardbahn auf der Linie von Arth bis Göschenen haben sich viele Tausend Arbeiter aus Italien an der ganzen Linie angesiedelt, die auf guten Verdienst hoffen.

Für unser Patronat wäre Gelegenheit genug geboten, diesen unsern Mitbrüdern in geistiger Beziehung zu Hülfe zu eilen, allein leider verfügt das Patronat nur über unbedeutende Mittel und kann deßhalb keine Missionäre honoriren, um die so viele Tausende in entsprechender Weise zu pastoriren.

Mit Freude können wir constatiren, daß die hochw. Geistlichkeit in den Kantonen Uri und Schwyz mit einem sehr guten und lobenswerthen Beispiel vorangeht und sich mit allem Eifer und Opferwilligkeit dieser armen verlassenen Arbeiter angenommen hat. Sie veranstaltet überall, weil die Kirchen für eine solche Anzahl Leute zu klein sind, besondere Gottesdienste mit italienischer Predigt, sie spendet die hl. Sakramente, sie haltet besonderen Unterricht für Kinder, sie besucht fleißig die Kranken in ihren Wohnungen oder in den Spitälern, sie sorgt für christliche Beerdigungen, sie vertheilt Gebetbücher, Bilder, Rosenkränze 2c., sie bringt außerdem große Opfer in allen Beziehungen. Wir lassen hier einige Berichte aus diesen Kantonen folgen über die Thätigkeit der hochw. Geistlichkeit sowie über die Verhältnisse der Arbeiter; es wird berichtet von:

1) **Wasen.** (Brief vom 7. August 1880.) Unser Arbeiter-Missionsfeld wird bebaut und gepflegt von dem Unterzeichneten Pfarrer und Hrn. Pfarrhelfer Robert Amstad, welch Letzterer nebst dem Schrift-Italienisch auch den Dialekt geläufig spricht, ein äusterst vortheilhafter Umstand. Dieses Feld umfaßt unsere Gemeinde Wasen, sowie auch den Wyler, welcher zwar zur Nachbarpfarrei Silenen gehört, dessen Bewohner jedoch der Nähe und Bequemlichkeit halber fast ausschließlich die hiesige Kirche besuchen und von hier aus pastorirt werden. So zählt denn dasselbe den Sommer über circa 2400 Arbeiter, mit Frauen und Kindern etwa 3000 fremde Pfarrkinder, während des Winters etwa die Hälfte weniger. Diese Arbeiter und deren Familien stammen zu 1/3 aus Italien, zu 1/3 aus Welsch-Tyrol und zu 1/3 aus Deutsch-Oesterreich, Baden, Würtemberg, Bayern, Böhmen, Preußen; bis auf einen kleinen Bruchtheil sind dieselben katholisch. Sie wohnen theils in Privathäusern, theils in Baraken und führen meistens ein durch verschiedene Umständegebotenes, knappes und genügsames Leben. Was ihren religiösen Sinn anbelangt, kann und darf ich ihnen im Großen und Ganzen ein gutes Zeugniß ausstellen. Mit wenigen Ausnahmen haben sie ihre hl. Osterpflicht erfüllt; eine nicht geringe Anzahl empfing seither auch an höhern Festtagen die hl. Sakramente. An Sonn- und Feiertagen halten wir Frühmesse um fünf Uhr, Mittelmesse um 7 Uhr und Hauptgottesdienst um 9 Uhr. Alle diese Gottesdienste werden von den Arbeitern zahlreich besucht und mit so würdiger Haltung durchschnittlich, daß sie unsern Leuten ein erbauliches Beispiel geben. Besonders die vorzugsweise für die Italiener berechnete Mittelmesse, wobei einer von uns zwei Priestern biniren muß, setzt jedes Mal eine förmliche Völkerwanderung in Bewegung, so daß die

*) Ohne die Pastoration der ital. Arbeiter.

Räume unserer anständig großen Pfarrkirche buchstäblich vollgepfropft sind und dennoch die Menge der Besucher nicht ganz zu fassen vermögen. Dieser Mittelgottesdienst besteht in der Regel aus einer gesungenen Messe, Verlesung des Evangeliums und Predigt in italienischer Sprache, meistens von Herrn Pfarrhelfer Amstad, ausnahmsweise auch von mir gehalten. Sogar an Werktagen stellen sich unbethätigte, oder vorübergehend arbeitsunfähige Arbeiter und deren Frauen fleißig beim Gottesdienste ein. — Auf Gassen und Straßen sind diese Leute manierlich, ja höflich gegen uns Priester, zumal jene, denen wir irgend einen leiblichen oder geistigen Dienst zu leisten im Falle waren. — Am Krankenbett sehen sie uns gerne erscheinen, zeigen sich dafür erkenntlich und benutzen alsdann die Gelegenheit dankbar und freudig, nicht blos den Krankensegen, sondern auch die heil. Sakramente zu empfangen. Es ist mir kein einziger Fall bekannt, daß von Jemanden aus ihrer Zahl die Tröstungen unserer hl. Religion zurückgewiesen worden wären. — Im hiesigen Eisenbahnspital, welcher die Kranken und Verwundeten sogar von Oberamsteg her aufnimmt, haben wir stets vollauf Arbeit, finden stets ungehinderten Zutritt und freundliche Aufnahme, so auch in dem für mit Blatern oder andern ansteckendeu Krankheiten Behafteten errichteten Absonderungshaus. Die Bedienung dieser Gebäude liegt in der Hand eines reformirten Arztes und reformirten Oberwärters, die jedoch gegen uns nicht blos entgegen-, sondern eigentlich zuvorkommend sich benehmen, sowie in 3—4 katholischen, meistens italienischen Unterwärtern. Die Ordnung und Reinlichkeit läßt wenig zu wünschen übrig und hat sich auch die Verpflegung an Bett, Wäsche, Nahrung, Medikamenten u. s. w. stetig und zusehends verbessert. Die heiligen Sakramente, welche anfänglich dort in primitiver Einfachheit gespendet werden mußten, können nun in durchaus anständiger Form ertheilt werden. Bei Beerdigungen legen diese Leute meistens eine rührende Theilname an den Tag; nur ist zu bedauern, daß dieselbe sich vielfach auf äußeres Gepränge, z. B. brennende Kerzen, Musik und Gesang, beschränkt; doch kommen mitunter auch Fälle vor, wo für die Seelenruhe der Verstorbenen Gottesdienste oder wenigstens stille hl. Messen bestellt werden. Seit dem Beginn der Eisenbahnbaute wurden auf hiesigem Gottesacker nicht minder als 174 Fremde beerdigt, in diesem Jahre allein schon ihrer 53. Dieser Umstand nöthigte unsere Gemeinde, den hiesigen, sonst vollkommen ausreichenden Kirchhof mit einem Kostenaufwande von nahezu 6000 Fr. zu erweitern, gewiß kein unbedeutendes Opfer, um so mehr, da unsere Kasse durch die Kirchenrenovation, verschiedene Anschaffungen sehr in Anspruch genommen worden ist und noch durch fernere Verbesserungen wird in Mitleidenschaft gezogen werden. — Auch die Schule wird von Seite dieser fremden Arbeiterfamilien fleißig gewürdigt; in der Unterschule z. B. zählen wir gut ⅔ fremde Kinder, welche unentgeltlich unterrichtet werden, und es ist possierlich, allda nicht blos den feinen norddeutschen Accent und den gemüthlichen schwäbischen Dialect, sondern auch italienische und französische Laute zu vernehmen. — Viele Freude kann man diesen überaus gläubigen Leuten bereiten, wenn man Devotionalien unter sie vertheilt, z. B. solche Bilder mit beigedruckten theologischen Tugendakten, wie Sie uns zu übersenden die Güte hatten, gesegnete Medaillen, Skapuliere, Rosenkränze, Kruzifixe; am meisten Nachfrage erfahren italienische Gebetbücher. Es ist mir wiederholt vorgekommen, daß mir gesunde und kranke Arbeiter ihnen aufgedrungene protestantische Bibeln und pietistische Schriftchen überreichten, jedoch mit dem Gesuche, ihnen zum Ersatze irgend ein Andachtsbuch zu verabfolgen. Wohl haben wir schon eine Partie italienischer Gebetbücher von Einsiedeln auf unsere Kosten kommen lassen; allein die Sache käme uns doch auf die Länge unverhältnißmäßig theuer zu stehen, zumal selten ein Arbeiter das ihm verabfolgte Buch zu bezahlen in der Lage ist. Zudem erhalten wir zu diesem Zwecke von der inländischen Mission zur Bestreitung der verschiedenen Auslagen keinen Heller. Wir sehen uns deßhalb genöthigt, alle Sonn- und Feiertage unter den Arbeitern in der Kirche beim Gottesdienste eine freilich wenig ergiebige Opfersammlung vorzunehmen, nur um unsere eben nicht reiche Kirche für Kerzenverbrauch, sowie den Sigrist und Organist für Mehrbemühung in Etwas zu entschädigen, und gehen ferner mit dem Gedanken um, während der Eisenbahnzeit keine Sammlung zu Gunsten der inländischen Mission zu veranstalten, falls uns dieselbe ignoriren und allein arbeiten lassen will. Sollten Sie im Stande sein, nach dieser Richtung hin Einiges für uns zu thun, wie z. B. uns italienische Gebetbücher gratis oder doch zu ermäßigtem Preise zu übersenden, so empfehlen wir uns Ihnen angelegentlich und versichern, davon guten Gebrauch machen zu wollen.

Zu rügen haben wir an den Arbeitern besonders zwei Uebelstände, nämlich die Trunksucht an den Zahltagen unter den Ledigen, worin die Italiener die Deutschen überbieten, und die sich mehrenden wilden Ehen oder Concubinate und Civilehen. Um letzterm Uebelstande zu wehren und zu steuern, nehmen wir nicht blos zu Mahnungen und Warnungen oder der Polizei Zuflucht, sondern geben uns alle Mühe, den Leuten die Eheschriften auszuwirken, wobei wir aber bei den betreffenden Heimathbehörden auf vielfache Hindernisse stoßen. —

Ant. Baumann, Pfarrer.

2) **Göschenen.** (Brief vom 11. März 1880.) Beehre mich Ihnen hiemit den Bericht über die Pastoration für italienische Arbeiter in Göschenen pro 1879/80 vorzulegen. Zahl der Arbeiter bei 3000.

1. Das Pfarramt Göschenen, weil hier ein einziger Priester, die Kirche klein und die Volkszahl groß, vom Titl. Bischof von Chur bevollmächtiget, an Sonn- und Festtagen zu biniren, hält alle Sonn- und Festtage, im Winter um 8 und im Sommer um 7 Uhr Vormittags der italienischen Bevölkerung Gottesdienst mit Messe und monatlich wenigstens zwei- bis dreimal mit italienischer Predigt. Die Tunnelarbeiter sind durchschnittlich Piemontesen, besuchen im Winter nachlässig, im Sommer etwas fleißiger den Gottesdienst. Am fleißigsten besuchen den Gottesdienst jene Italiener, die nur im Sommer als Steinmetze und auf der Linie arbeiten.

Während meiner Krankheit und Abwesenheit pastorirte hier der hochw. italienische Kapuziner P. Arnold Peretti, Operarius in Altdorf. Man erwartete einen zahlreicheren Empfang der hl. Sakramente, da ein Priester anwesend war, der die Muttersprache des italienischen Volkes redete.

2. Religionsunterricht für Kinder wird im Frühling, Herbst und Winter gewöhnlich in der Woche zweimal gehalten und von 50—40—30 Kindern besucht. Zur hl. Communion wurden 20, davon zur e r s t e n hl. Communion 11 und 19 Kinder zur hl. Beicht admittirt.

3. Taufen 116, alle nach katholischem Ritus.

4. Sterbfälle, Kinder und Erwachsene, 102. Alle Arbeiter, die nicht im Tunnel mit Tod abgegangen und als gläubige Katholiken sterben wollten, hatten die Gelegenheit und das Glück, auf ihrem Sterbebett mit dem Troste der hl. Religion sich stärken zu können.

5. Der Spital ist in physischer und moralischer Beziehung befriedigend regulirt.

6. 13 Ehen wurden nach katholischem Ritus eingesegnet.

Anton Bissig, Pfarrer.

3) **Gurtnellen** (Brief.) Mit Freude habe die Patronatsgebete und Gebetbüchlein erhalten und alle ausgetheilt, von letztern besonders wollte jeder eines haben; in hiesiger Gegend sind etwa 500 Italiener und da die Kirche zu klein ist, muß ich zweimal Gottesdienst halten, zum Biniren habe ich bereits die Erlaubniß erhalten. Von diesen Italienern sind die meisten Welschtyroler, meistens gutmüthig und theilweise auch fromme Leute. Ich beabsichtige einen der italienischen Sprache kundigen P. Kapuziner von Altdorf zu erhalten, damit diese Leute auch Gelegenheit finden zum Beichten und die hl. Sakramente zu empfangen während der Osterzeit, sowie auch dann und wann eine Predigt zu halten. Es ist viel Gutes und viel Schlimmes unter den fremden Italienern; thun wir daher unser Möglichstes, daß denselben wenigstens Gelegenheit gegeben ist, ihren religiösen Pflichten nachzukommen. Auf Ansuchen ertheilte ich der Frau eines Italieners (einer protestantischen Württembergerin) Unterricht. Zur Freude ihres Mannes und Aller hat solche am 22. April d. J. alle drei hl. Sakramente empfangen. Die Italiener haben auch besonders an Sonn- und Feiertagen der Mai-Andacht mit großer Andacht beigewohnt und die lauretanische Litanei in solenner Weise gesungen.

Wenn sie auch aus der Kasse des italienischen Patronats nichts leisten können, so bin ich dennoch zufrieden und thue was eines Priesters Pflicht ist, zur Ehre Gottes und aus Liebe zu dem armen Christus, der sich für uns hingegeben und geopfert hat, um uns zu erlösen.

4) **Silenen.** (Brief vom 21. Mai 1880.) Melde Ihnen hiemit, wie es mit der Pastoration der hiesigen italienischen Arbeiter steht. Ihre Zahl beträgt ca. 1700 Mann; der Centralpunkt ist Amsteg. Viele gehen in Silenen, andere in Gurtnellen in den Gottesdienst. Damit sie die Osterandacht machen konnten, habe ich gesorgt, daß ein P. Kapuziner von Altdorf 2 mal in Amsteg Beicht hörte, auch predigte und Gottesdienst hielt. Sonntag den 30. Mai wird wieder ein eigener Gottesdienst für die Arbeiter gehalten. Es wäre sehr zu wünschen, daß die Arbeiter besser pastorirt werden könnten. Die VV. Kapuziner haben sich bereit erklärt, Hilfe zu leisten, so viel als ihnen möglich ist.

B. Furrer, Pfarrer.

5) **Erstfeld.** (Brief vom 21. Juni 1880.) Zu ihrer und meiner Freude muß ich bekennen, daß die anwesenden Arbeiter, deren Zahl im Durchschnitte auf 200 sich beläuft, brave und religiös gesinnte Leute sind; ein kleiner Bruchtheil, aus Professionisten, Rothkappen und Musikanten bestehend, macht jedoch hievon eine bedauernswerthe Ausnahme. Mit geringer Ausnahme finden sie sich an allen Sonn- und Feiertagen bei dem Pfarrgottesdienste ein, manche hören sogar zwei Messen an. Da mein hochw. Pfarrhelfer Joseph Wipfli der italienischen Sprache kundig ist, so haben die Arbeiter zum Empfang der hl. Sakramente gute Gelegenheit; muß aber bemerken, daß diese Gelegenheit nicht fleißig benutzt wird. Jeden zweiten Sonntag des Monats wird für die Italiener ein feierlicher Gottesdienst mit Amt und Predigt gehalten werden, mehr darf und kann ich von dem hochw. Pfarrhelfer und Organisten nicht fordern, weil keine Geldmittel mir zur Dispo-

sition stehen. An eine kleine Unterstützung von Seite des Patronates ist, wie sie meinem Nachbarspfarrer in Silenen berichtet haben, nicht zu denken, und wie dürfte ich an den Edelmuth der Arbeiter appelliren, da sogar die Aufseher sich bei mir über Kargheit des Lohnes und Größe des Preises der Lebensmittel beklagt haben.

Bald werden die Hochbauten, welche größere Dimensionen annehmen, weil Rangirbahnhof und mechanische Werkstätte nach Erstfeld verlegt werden, beginnen und die Zahl der Arbeiter somit sich vermehren. Während an andern Orten mit der Herstellung des Oberbaues die Arbeiter verschwinden, wird ihre Zahl im Jahre 1881 sich in Erstfeld vermehren. Das Patronat wird also diese Posten nicht ganz aus dem Auge verlieren dürfen.

Mit der Austheilung der Gebete habe begonnen. Da noch ein ziemlicher Vorrath hier vorhanden ist, so können sie von einer weiteren Sendung abstrahiren.

G. Furrer, Pfarrer.

6) **Flüelen.** (Brief vom 29. April 1880.) Betreff Abhaltung eines zeitweiligen Gottesdienstes für die italienischen Arbeiter theile Ihnen mit, daß die P.P. Capuziner in Altdorf bereit wären, monatlich ein Mal eine hl. Messe mit Predigt zu übernehmen gegen eine anständige Vergütung. Allein, wer zahlt diese? Die Geschäfts- und Bahnübernehmer sind theils Protestanten oder Indifferentisten. Bis jetzt kam noch Niemanden zu mir. Es sind einzelne Arbeiter, ca. 40—60, die an Sonntagen hin und wieder zur Kirche kommen und die schon, Einzelne, da und dort fragten, oder den Wunsch aussprachen, einem zur passenden Zeit eigenen Gottesdienst mit italienischer Predigt beiwohnen und Beichten zu können, aber bezahlen will Niemand und meine eigenen sehr dürftigen Verhältnisse erlauben es ebenfalls nicht, die ziemlich bedeutenden Auslagen zu übernehmen.

A. Dittli, Pfarrer.

7) **Ingenbohl.** (Brief von 20. Mai 1880.) Berichte Sie, daß am hl. Pfingstfeste in Brunnen der erste Gottesdienst für die italienischen Eisenbahnarbeiter Morgens 9½ Uhr gehalten wurde mit Predigt und hl. Messe durch Hochw. Hrn. Professor Kind im Collegium „Maria Hilf" in Schwyz. Derselbe war sehr stark besucht und wurden die überschickten Patronatsgebete und Bildchen in ziemlich großer Anzahl vertheilt. Früherhin konnten die Arbeiter den Sonn- und Festtag nicht feiern, sondern mußten der Arbeit obliegen, wie an Werktagen; aber seit März 1880 ward die Arbeit an Sonntagen und höhern Festen den Unternehmern bei Strafe vorboten und so wäre jetzt eher möglich, daß zeitweise ein Gottesdienst hierorts für die Italiener abgehalten werden könnte. Am besten wäre wohl, wenn Hochw. P. Fidelis, Missionär für die Italiener und wohnhaft in Luzern persönlich sich hier einfände und mit den Unternehmern und Bauleitern sich über Abhaltung eines Gottesdienstes besprechen würde. Fiat! — Ein italienischer Priester, wie P. Fidelis, der seine Landsleute kennt und sie durch Güte und Zuvorkommenheit zu gewinnen wüßte, könnte in der Pastoration am meisten auswirken. —

M. Kengelbacher, Pfarrer.

8) **Arth.** (Brief vom 29. April 1880.) Den Empfang der italienischen Bilder fü die Eisenbahnarbeiter bescheinige höflichst. Die Arbeiter, die hier sind, sind durchweg recht religiös, haben daran große Freude.

Stocker, Pfarrer Dekan.

9) **Sins.** (Brief vom 20. Mai 1880.) Wenn Sie die Güte haben, mir eine Anzahl „Patronatsgebete und Bildchen" für italienische Arbeiter zu schicken, so freut es mich. Ich kann solche schon nach und nach an Mann bringen; denn es sind gegenwärtig bei uns sehr viele Italiener. Ich komme mit denselben in mannigfachen Verkehr, privatim, bei Krankenbesuchen und viele kommen zu mir in's Haus und verlangen Rath und Aufschluß. Etwa alle drei bis vier Wochen halte ich den Italienern eine Predigt ꝛc. Besonders wünschte ich denjenigen, welche des Lesens kundig sind, etwa kleine italienische Gebetbüchlein geben zu können.

A. Rey, Pfarrer.

Außerdem haben wir noch in voller Anerkennung beizufügen, daß der unermüdliche Hochw. P. Fidelis Cap. Miss. auf uneigennützige Weise in den Kantonen Aargau, Bern, Graubünden, Luzern, Schwyz, Tessin, Zug, Zürich, seine Missionen abhält, bereits alle Sonntage predigt, Unterricht ertheilt und seinen Landsleuten mit Rath und That und Opferwilligkeit an die Hand geht.

Angesichts solcher sprechenden Thatsachen, sollen oder können wir mit ruhigem Auge zuschauen? Sollen wir nicht unser Mitgefühl für diese unsere Mitbrüder in der That, mittelst eines Scherfleins, oder auch mit einem frommen Gebete walten lassen? Gewiß müssen wir mithelfen, diesen Arbeitern das geistige und leibliche Almosen zu spenden. Dem Patronat war es leider nicht möglich, bisher Genügendes zu leisten, es war darauf beschränkt, eine bedeutende noch vorhanden gewesene Anzahl Patronatsgebete, sowie auch einige Gebetbücher an die italienischen Arbeiter und deren Familien zu vertheilen, welche solche gerne und mit Dankbarkeit entgegennehmen. Gebetbücher und Devotionalien sind stetsfort sehr begehrt, allein bei stets leerer Cassa kann diesen frommen Wünschen gar nicht oder nur theilweise entsprochen werden.

Die Einnahmen und Ausgaben des Patronates ergeben folgendes Resultat:

a) Einnahmen:

Guthaben auf 1. Mai 1879	Fr. 469. 20
Beitrag von der inländischen Mission	„ 500. —
Zins bis 1. Juli 1879	„ — 85
	Fr. 970. 05

b) Ausgaben:

Pastoration in Göschenen, Kt. Uri pro 1878	Fr. 400. —
Anschaffung v. Büchern u. s. w. und Honorare	„ 200. —
Bureau Auslagen und Porti	„ 19. 80
	Fr. 619. 80

Recapitulation.

Die Einnahmen betragen	Fr. 970. 05
„ Ausgaben „	„ 619. 80
Guthaben auf 1. Mai 1880	Fr. 350. 25

Der noch vorhandene Saldo ist für Göschenen schon wieder in Anspruch genommen. Das Patronat sieht sich daher gezwungen, die alljährliche Bitte zur Unterstützung zu wiederholen. Dasselbe hofft, alle edlen Menschenfreunde werden aus diesem kurz gefaßten Berichte sowie denjenigen der hochw. Geistlichkeit genügend ersehen, daß ein Scherflein für das Seelenheil dieser armen Arbeiter gewiß eine lohnenswerthe Verwendung findet. Der hl. Joseph, Schutzpatron des Patronates, in dessen Schutz wir diese italienischen Arbeiter empfehlen, wolle für dieß wichtige Patronat wohlthätige Herzen gewinnen.

Wir können nicht unterlassen, der hochw. Geistlichkeit die für die Seelsorge der Italiener große Sorgen an den Tag legen und auch bedeutende Opfer bringen, ein Kränzchen des Dankes zu winden. Gott segne sie Alle, sowie alle edlen Wohlthäter.

16. Finanzielles.

Folgendes sind die Ergebnisse der Centralcassa-Rechnung des Jahres 1879.

A. Hr. **Pfeiffer-Elmiger** in **Luzern** hatte für die deutsche und italienische Schweiz folgenden Verkehr:

Einnahmen:

Guthaben auf 1. Jänner 1879	Fr. 13,369. 70
Einnahmen Anno 1879	„ 9,485. 48
	Fr. 22,855. 18

Ausgaben:

Während dem Jahr 1879	Fr. 8,702. 68

Guthaben

auf 1. Jänner 1880	Fr. 14,152. 50

B. Hr. **Pfarrer Schuler** in **Freiburg** für die französische Schweiz:

Einnahmen:

Guthaben auf 1. Jänner 1879	Fr. 11,238. 05
Einnahmen Anno 1879	„ 3,780. 50
	Fr. 15,018. 55

Ausgaben:

Während dem Jahr 1879	Fr. 2,219. 85

Guthaben:

auf 1. Jänner 1880	Fr. 12,798. 70

Das **Gesammtguthaben** der Centralkasse, welches in öffentlichen Kassen zinstragend liegt, beträgt auf 1. Jänner 1880:

a) Reservefond	Fr. 10,000. —
b) Guthaben	„ 26,951. 20
	Fr. 36,951. 20

Auf 1. Jänner 1879 hatte dasselbe betragen Fr. 34,607. 75 und es hat sich daher im letzten Rechnungsjahr um Fr. 2,343. 45 vermehrt.

Die Jahresrechnung wurde in allen ihren einzelnen Posten bezüglich der Einnahmen und Ausgaben mit den daherigen Belegen und Werthschriften der Rechnungsrevisionskommission (bestehend aus den HH. Chorherr Stocker, Spitalpfarrer Schnyder und Alt-Nationalrath Ramsperger in Luzern) vorgelegt, von derselben geprüft und der Generalversammlung zur Genehmigung überwiesen.

Hiemit schließen wir den XXIII. Jahresbericht über den Geschäftsverkehr des Centralkomites.

Bezüglich der Thätigkeit der Kantonal- und Ortsvereine verweisen wir auf die in den „Pius-Annalen" und in dem «Bulletin de l'Association Suisse de Pie IX.» bereits veröffentlichten Spezialberichte.

Gott segne den Schweizerischen Katholiken-Verein Pius IX.

Luzern, im August 1880.

Der Vorstand:
Gf. Th. Scherer-Boccard.

Constanz.

Wir bieten heute unsern verehrten Lesern aus dem reichen Kranze begeisterter Reden, Zustimmungsadressen, Resolutionen 2c. der Katholikenversammlung in Constanz (12.—16. Sept.) nur 3 Aktenstücke, jedes in seiner Art bedeutungsvoll.

I. Zuschrift des Herrn Fürstbischofs Heinrich Förster von Breslau an das Festcomite.

„Schloß Johannisberg, 3. Sept. 1880. Euer 2c. danke ich auf das Verbindlichste für die gefällige Einladung vom 24. v. M. Leider hat mein Arzt mir auf das Entschiedenste die Reise untersagt, und fast 81 mühevolle sturmreiche Jahre zählend, muß ich wehmüthig meinem Bisthum Breslau das Opfer bringen, von der 27. Generalversammlung der deutschen Katholiken leiblich fern zu bleiben. Desto eifriger versetze ich mich mit meiner innigen Theilnahme und meinen heißen Gebeten in die Mitte der Versammlung, welcher die ehrwürdige Bischofsstadt Constanz die gastlichen Thore zu öffnen sich anschickt. Möge die Versammlung zahlreich und glänzend besucht sein und unter dem Beistande des heiligen Geistes, der einst auf den Concilsvätern ruhte, sehr heilsame Beschlüsse fassen. Möge der bedeutungsvolle Name Constantia — möge der mehr als achthundert Jahre alte herrliche Münster mit seinen Thürmen, welche trotz der sie umgebenden Trümmern von Dominicaner- und Franziscanerklöstern und andern Bauwerken der Vorzeit fest und unbeirrt gen Himmel rufen — möge die fromme Standhaftigkeit der Bewohner von Constanz, die Mitglieder der Versammlung und Alle, welche stolz und vertrauensvoll auf sie emporblicken werden, zu treuem Ausharren von Neuem begeistern. Den Gottesfrieden für Deutschland stiftete Kaiser Heinrich III. 1043 auf dem Reichstage zu Constanz; wolle Gott seinen heiligen Frieden durch den Mund der Generalversammlung abermals Allen verkünden und spenden, die guten Willens sind. Mit diesen herzlichen Segenswünschen empfehle ich mich dem Andenken der theuern Generalversammlung. Fürstbischof † Heinrich."

II. Schweizergruß an die Katholiken Deutschlands von Hrn. Graf Th. Scherer-Boccard.

„Der 22. Katholikentag der Schweiz entbietet dem 27. Katholikentag Deutschlands Gruß und Handschlag. Indem wir diesen in Freiburg jüngster Tage erhaltenen, ehrenvollen Auftrag in Constanz eröffnen, sprechen wir Ihnen vor Allem unsern Dank aus, daß Sie Ihren dießjährigen Congreß an die Ufer des Bodensee's verlegt haben, dessen Wellen deutsches und schweizerisches Gebiet liebkosen und mit einander verbinden. Zu Constanz fühlen wir Schweizer uns gleichsam wie in unserer Heimath; es ruft uns Ihr ehrwürdiges Münster zu, daß wir hier ein gemeinsames Vaterhaus haben. Während mehr als einem Jahrtausend war Ihr Bischof auch unser Bischof. Während Jahrhunderten stunden die Lande des hl. Gallus und Fridolin, der Aar-, Thur- und Zürichgau, die vier Waldstätte, die Wiege und das Herz der Schweiz unter dem Hirtenstabe von Constanz.

An diese geschichtliche Erinnerung knüpft sich eine denkwürdige Thatsache, welche besonders in unserer Zeit hervorgehoben zu werden verdient. Nie und nirgends haben sich unsere Väter beschwert, daß ihr Bischof ein Fremder, ein Ausländer sei. Die Eidgenossen haben sich im Anfange des 14. Jahrhunderts von Oesterreich unabhängig gemacht, allein sie lösten nicht ihre Abhängigkeit vom Bischofe von Constanz.

Die Eidgenossen haben sich mit dem Schlusse des 15. Jahrhunderts vom deutschen Reiche getrennt, allein sie trennten sich nicht vom Stuhle des hl. Konrads, obschon auf demselben ein deutscher Reichsfürst saß.

Selbst während und nach den Reformationswirren blieben alle jene Eidgenossen, welche den Glauben der Väter bewahrten, auch dem Bisthum Constanz treu und sie blieben ihm treu, bis es in Folge der Revolutionsstürme keinen Bischof von Constanz mehr gab.

Woher diese unwandelbare, unentwegte Treue? Der Bischof von Constanz war eben kein nationaler, kein von irgend einer Sekte fabrizirter oder von der Reichsgewalt aufgedrungener, er war ein katholischer Bischof. Er war kein Staatsbeamteter in violetter Uniform, sondern der rechtmäßige, vom hl. Stuhle eingesetzte Oberhirte, dem unsere Väter, diese auf ihre schweizerische Nationalität und Unabhängigkeit so eifersüchtigen Republikaner, willig und freudig Gehorsam leisteten und unter dessen Hirtenstabe sie sich vom Bodensee bis an die Alpen glücklich und zufrieden fühlten.

Hohe Versammlung! Erlauben Sie, aus dieser denkwürdigen Thatsache eine Nutzanwendung zu ziehen, für Sie Deutsche, und für uns Schweizer. In unsern Tagen werden wir Katholiken oft gegen den obersten Bischof, gegen den Papst aufgestachelt durch die Vorgabe, der Papst sei ein Fremder. Wer immer die öffentliche Meinung durch solche nationale Vorspiegelungen täuschen und gegen den hl. Stuhl aufreizen will, dem wollen wir mit dem Beispiele der Treue antworten, das uns die schweizer. Eidgenossen Jahrhunderte hindurch mit ihrem ebenfalls außerhalb den Landesmarken residirenden Bischof von Constanz gegeben haben. Wir wollen denselben mit offener Stirne und freiem Auge erklären: Der Papst ist für uns kein Fremder. Möge er zu Rom als Fürst herrschen oder als Gefangener im Vatikan eingeschlossen sein, er ist unser hl. Vater und der Vater ist keinem seiner Kinder fremd. Wo immer es auf der Erdfläche eine katholische Kirche gibt, da ist der Papst in dieser Kirche zu Hause. Wo immer auf dem Erdboden ein katholisches Herz schlägt, da hat der hl. Vater sein Domizil in diesem Herzen.

So haben es unsere Väter dies- und jenseits des Bodensees seit Jahrhunderten gehalten, so wollen auch wir es halten. Treu Gott und dem Vaterlande; treu dem Papste und den Bischöfen, freundlich und friedlich mit allen guten Nachbaren. Das ist unser kathol. Schweizergruß und Handschlag!"

III. Eine Herausforderung.

Das Mittelalter wollte auch bei den ernstesten Festen und Zusammenkünften die „lustige Person" nicht missen. In Constanz scheint der bekannte altkatholische Professor Dr. Michelis die Rolle übernommen zu haben durch nachstehende Herausforderung: „Den römisch katholischen oder ultramontanen Congreß zu Constanz fordere ich durch folgenden „Gehörnten" zum offenen Kampfe auf. Obersatz: Die persönliche Unfehlbarkeit des Papstes ist entweder ein katholisches Dogma, oder ein ungeheurer jesuitischer Betrug. Untersatz: Ein katholisches Dogma ist sie nicht, denn, was ein katholisches Dogma sein soll, das muß a. in der göttlichen Offenbarung, und zwar in der hl. Schrift und der Ueberlieferung, oder wenigstens in der Ueberlieferung begründet; b. durch ein allgemeines Concilium rechtmäßig als ein solches declarirt sein. Die persönliche Unfehlbarkeit des Papstes ist aber a. nicht in der hl. Schrift und b. nicht in der Ueberlieferung begründet; c. nicht rechtmäßig von einem allgemeinen Concil als Dogma declarirt. Also ist die persönliche Unfehlbarkeit des Papstes kein kathol. Dogma. Schlußsatz: Also ist sie ein ungeheurer Betrug, durch den aber sich Keiner im Glauben irre zu machen lassen braucht, sondern dem jeder Katholik, der seinen Glauben kennt, insbesondere jeder Deutsche (!) bis zum letzten Athemzuge offen ins Gesicht widerstehen muß. Ich bin in der römischen Versammlung, oder in jedem anderen passenden Locale zur Aufnahme des Kampfes bereit. Wenn bis Sonntag Abend, den 12., (am 13. erfolgt erst die Constituirung der Versammlung) keine Antwort erfolgt, so wird der Kampf als abgelehnt betrachtet. Dr. Fr. Michelis, Professor."

Kirchen-Chronik.

Aus der Schweiz.

Luzern. Laut „Vtld." ist die „lang ventilirte Frage der Kirchenrechts-Professur (an der theologischen Anstalt in Luzern) endlich erledigt worden, und zwar in dem Sinne, wie man es erwarten konnte und mußte," d. h. hochw. Professor J. Schmid wird fortan, nebst der Kirchengeschichte, auch noch Kirchenrecht doziren. Nach einer Correspondenz in letzter Nummer des Nidw. Volksbl. mußte allerdings auch uns die Frage erledigt erscheinen, — ob im Sinne Aller, welchen das Gedeihen der theologischen Anstalt in Luzern am Herzen liegt und liegen muß, das wagen wir freilich nicht zu entscheiden.

Aargau. In der neuerbauten, einfachen aber würdigen Nothkirche zu Möhlin wird Anfangs Oktober zum ersten Mal auf feierliche Weise katholischer Gottesdienst gehalten werden. Die immer zahlreicher hervortretende katholische Bevölkerung dieser Gemeinde freut sich mit Recht schon längst auf den bevorstehenden schönen Tag.

(„Botschaft".)

St. Gallen. (Mitgetheilt.) Letzten Samstag verschied in Weesen der hochw. Herr Martin Germann, Pfarrer daselbst. Geboren im Jahre 1847 zu Jonschwil, absolvirte er das Gymnasium im Knabenseminar zu St. Georgen, die philosophischen Studien zu Dillingen, die theologischen zu Innsbruck. Im Frühjahre 1873 zum Priester geweiht, wirkte er zuerst als Custos zu Rapperswil und seit 1876 als Pfarrer des Städtchens Weesen am Wallenstadter-See. Unter sehr schwierigen Verhältnissen wußte er sich durch seine Pflichttreue und seinen leutseligen Charakter die Achtung und Liebe seiner Pfarrkinder und Confratres zu gewinnen. Ein großer Freund der Kinderwelt, bekleidete er mehrere Jahre das Amt eines Präsidenten des Bezirksschulrathes von Gaster. Der Typhus knickte den jungen, lebensmuthigen Priester im Alter von erst 33 Jahren. R. I. P.

Graubünden. Von hier wird der „Allg. Schw. Ztg." gemeldet: „Die Missionspfarrei der P. P. Capuciner auf dem Hofe zu Chur ist durch Einverständniß des Bischofs von Chur mit der helvetischen Capuciner-Provinz aufgehoben worden. An ihre Stelle tritt das Domcapitel und besorgt fortan die Seelsorge der in Chur auf 2000 Personen angewachsenen katholischen Bevölkerung durch ein Mitglied seiner Corporation. Zunächst übernimmt das Amt eines katholischen Pfarrers in Chur der bisherige Regens des Priesterseminars, Hr. Domcustos Hermenegild Simeon, als beliebter Prediger und eifriger Seelsorger bestens geachtet. Wie man vernimmt, dürften es hauptsächlich öconomische Gründe sein, die zu dieser Aenderung drängten. Außerdem war

(Siehe Beilage.)

es aber auch wichtig, daß die zahlreichen Romanen und Italiener, welche in der hiesigen katholischen Bevölkerung vertreten sind, auch in ihrer Sprache pastorirt werden können, ein Requisit dem die deutschen Capuciner nicht entsprechen konnten."

Niedwalden, Stans. (Eingesandt.) In Nr. 213 des „Luzerner Tagblatt" richtet ein Correspondent, angeblich aus Stans, seine giftigen Pfeile gegen den Hochwst. Bischof Rampa von Chur und wirft demselben „Willkür und ein leidenschaftliches Regiment" vor. Den Anlaß dazu muß ihm eine ausgesprungene Klosterfrau bieten. Nach unserer Ansicht wäre wohl die öffentliche Besprechung dieser Angelegenheit im Interesse der fraglichen Person selber besser unterblieben. Da nun aber die Sache in die Oeffentlichkeit gebracht wurde, so wollen wir zur Steuer der Wahrheit den getreuen Sachverhalt berichten, damit jeder Unbefangene die gegen den Bischof erhobene Anklage selbst beurtheilen möge.

Eine Ordensschwester zu St. Klara in Stans, welche schon viele Jahre in diesem Kloster gelebt hatte, wurde allmälig von der Idee befangen, sie sei zurückgesetzt, übel behandelt, in ihrer wirklichen oder vermeintlichen Kränklichkeit zu wenig geschont und Tag und Nacht verfolgt und sie finde keinen Schutz beim Visitator. Der sel. Bischof Willi ordnete nun einen genauen unpartheiischen Untersuch ihrer Klagen an, der aber nicht die geringste schuldbare Handlung von Seite ihrer Oberinnen oder Mitschwestern zu Tage förderte; im Gegentheil ergab sich selbst aus den Angaben des sie behandelnden Arztes, daß man sie nur mit zu vieler Schonung und Rücksicht behandelt habe. Die Klägerin wartete aber das Endresultat des Untersuchs nicht ab, sondern verließ eigenmächtig — und keineswegs, wie der Tagblatt-Correspondent sagt, mit päpstlicher Dispens — das Kloster und suchte in andern Klöstern, doch vergeblich eine Unterkunft. Später erhielt sie dann durch Vermittlung des Hochwst. Bischofs die päpstliche Dispens. Hiemit war nun das Band, welches sie an das Kloster geknüpft hatte, kirchlich aufgelöst und das Kloster ging in seiner Friedensliebe so weit, daß es ihr freiwillig die volle Aussteuer zurückgab. Nach langen Irrfahrten kehrte sie endlich dieses Jahr heim zu ihren Geschwistern in Stans und zwar im Ordenskleid der Franziskanerinnen des Klosters Muottathal, wo sie sich einige Monate aufgehalten hatte. Da ihr öffentliches Auftreten im Ordensgewand — obwohl sie keinem Orden mehr angehört und auch in keinem Kloster lebt — viel Aufsehen erregte und auch zu manchen Spötteleien Anlaß gab, so befahl ihr der Hochwst. Bischof, das Ordenskleid abzulegen. Sie erklärte aber entschieden, daß sie dieß nie und nimmer thun werde und beharrte trotz aller Mahnung in ihrem Ungehorsam. In Folge dieser offenbaren Auflehnung gegen den kirchlichen Obern wurde ihr der Empfang der hl. Sakramente auf so lange untersagt, bis sie Gehorsam leiste, was bis zur Stunde noch nicht geschehen ist. — Das ist in Kürze der Thatbestand. —

Wir bedauern aufrichtig diese Person; sie läßt sich in ihrer Kurzsichtigkeit mißleiten, was schon daraus hervorgeht, daß sie in Sache ihres Ordenskleides und des Empfanges der hl. Sakramente, also in einer rein geistlichen Frage, den bekannten Alt-Katholiken-Führer Dr. Weibel in Luzern zu ihrem Rathgeber und Anwalt erkoren hat.

Wir fragen nun jeden Unbefangenen: Mit welchem Recht kann Angesichts des erwähnten Thatbestandes der Correspondent im Tagblatt von „Unfreiheit in den Klöstern, von brutaler Art, womit diese Unfreiheit den armen Klostersklaven fühlbar gemacht wird", sprechen? Ist ja diese Person selbst ein Beweis des Gegentheils. Freiwillig gieng sie in's Kloster; freiwillig gieng sie, als es ihr nicht mehr behagte, wieder heraus; kein Mensch that ihr Gewalt an, zu bleiben, man gab ihr wie schon gesagt, Alles zurück, was sie in's Kloster gebracht hatte. — Wir fragen weiter: Mit welchem Recht trägt diese Person ein Ordensgewand, dieses ausschließliche Ehrenkleid der Ordenspersonen, da sie doch freiwillig aus dem Ordensverband ausgetreten ist und vom Tagblattcorrespondenten selbst wiederholt „Exklosterfrau" und „Exnonne" genannt wird? Mit welchem Recht namentlich das Ordenskleid eines Klosters, dem sie gar nie angehört hat? Bischof Willi habe es ihr erlaubt, sagt der Correspondent. Mag sein, so lange sie im Kloster Muottathal verweilte, aber sicher nicht, als sie in die Welt zurückkehrte. Mit welchem Recht macht daher der Correspondent dem Hochwst. Bischof den Vorwurf der „Willkür" und eines „leidenschaftlichen Regiments", weil derselbe ihr ein Ordenskleid, zu dem sie kein Recht mehr hat, untersagt? Wir denken, kein Herr würde dulden, daß sein entlaufener Diener noch in seiner Livree aufträte; selbst ein abgedankter Landjäger müßte wohl seine Uniform ablegen; und sogar die Freimaurer würden nicht zugeben, daß einer, der ihrem Orden nicht angehört, mit ihren Abzeichen sich brüste. — Endlich sollte der Correspondent, der doch wohl Katholik ist, oder es früher war, noch wissen, daß einer Person, die öffentlich und hartnäckig im Ungehorsam gegen die geistlichen Obern verharren will, die hl. Sakramente nicht gespendet werden dürfen. — Nur ungern haben wir diese Angelegenheit öffentlich besprochen; man hat uns durch die Ausfälle gegen den Hochwst. Bischof von Chur und das höchst ehrenwerthe Kloster zu St. Klara dazu genöthiget. Uebrigens sei dieß in Sache, wie unser erstes, so auch unser letztes Wort. —

— Nachdem das Kloster Maria-Rickenbach (vom dritten Orden des hl. Benedikt) schon vor Jahren 6 tüchtig gebildete Schwestern nach Conception, Staat Missouri in Nordamerika, gesendet, reisen dieser Tage abermals 6 Schwestern von Rickenbach nach Mary-Ville (Missouri) ab, an ihrer Spitze die bisherige Oberin des Klosters, Schwester Gertrud Leupi. — Die im Jahre 1873 vom Kloster Engelberg in Conception gegründete Benediktiner-Niederlassung ist vom Papste zur Abtei er-

hoben und hochw. P. Frowin Konrad von Auw (Aargau) zum ersten Abte desselben gewählt worden. Der neue Abt hat vier geistliche Brüder; drei derselben wirken ebenfalls als Benediktiner in Amerika, einer ist Mitglied der schweizerischen Kapuzinerprovinz; ein Onkel ist Benediktiner in Engelberg; eine Tante war Klosterfrau bei St. Anna in Luzern und eine andere Aebtissin in Sarnen.

Rom. Der „Aurora" zufolge hat die Rituscongregation entschieden, daß das 700jährige Jubiläum des hl. Franziscus von Assisi im Jahre 1882 nicht an seinem Geburts-, sondern an seinem Todestage begangen werden soll. Bekanntlich ist Franciscus am 26. Sept. 1182 geboren und am 4. Oktober 1226 gestorben. — Der hl. Vater, der sich wohl befindet, ertheilte am 6. dem Diöcesanrathe des Vereins für die Glaubensverbreitung und sodann vielen Fremden Audienz.

Frankreich. Im Ministerrath vom 17. soll die Frage: ob Freycinet, ob Gambetta? entschieden worden sein, d. h. ob man sich mit der, von Freycinet provocirten und approbirten Erklärung der Congregationen zufrieden geben und sie bis auf weiters am Leben belassen wolle, oder ob sofort zu deren Auflösung geschritten werden solle. Die Unterzeichnung der Erklärung ist seitens der Orden nicht in collectiver Form geschehen, sondern jeder Klosterobere hat im Namen seiner Niederlassung dem Ministerium den Anschluß erklärt. Die Zustimmungsliste weist laut dem Freycinetschen „Temps" 52 Männer- und 211 Frauencongregationen auf, welche zusammen 57 Diöcesen angehören. Die „Aurora" von Rom bestätigt, daß die Erklärung der französischen Congregationen zwischen dem Papst und dem Botschafter Desprez vereinbart worden und daß sie für Freycinet bindend sei. Die „Gazette de France" behauptet, im Besitze eines Documentes zu sein, laut welchem die französische Regierung den Orden eine solche Erklärung nahe gelegt und in Aussicht gestellt habe, daß man dieselbe berücksichtigen werde. Je zweifelloser das Engagement Freycinets wird, desto drohender wird die Sprache der culturkämpferischen Presse. Gambettas „Pet. Rép." erklärt: „Das Cabinet muß die Orden unterdrücken", und der „XIX. Siècle" fordert selbst schon den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zum hl. Stuhle, falls dieser „die Wahrheit zu alteriren suche."

Deutschland. Liberalen Blättern zufolge, hat sich beim sog. Altkatholikencongreß in Baden-Baden „edler Eifer", gleichzeitig aber auch eine gewisse „Ernüchterung" wegen des Rückganges der Bewegung kundgegeben. Reinkens predigte von der — „Liebe". Grüße waren eingegangen von 4 anglicanischen Bischöfen; „Herr Herzog aus der Schweiz läßt ebenfalls bestens grüßen und er gehe nach Amerika." Schließlich wurden in einer besondern Resolution die orthodoxen Protestanten vor jeglicher Sympathie mit den Anhängern des Vaticanums, und die Lenker des deutschen Reiches vor „Unterhandlungen mit dem unfehlbaren Papste" ernstlich gewarnt.

Oesterreich. Von hier wird gemeldet, daß sich auf die Einladung des Cardinals Schwarzenberg von Prag der österreichische Episcopat in der Mitte des nächsten Oktobers zu Salzburg versammeln wird, um eine bessere Organisation des Peterspfennigs für die Bedürfnisse des hl. Stuhles zu berathen. Gleichzeitig sollen auch andere kirchliche Fragen debattirt werden.

Inländische Mission.

a. Gewöhnliche Beiträge pro 1879 à 1880.

		Fr.	Ct.
Uebertrag laut Nr. 37		18,235	83
Aus dem Distrikt Leventino		60	50
Von Tit. Männer-Bruderschaft in Luzern		20	—
Aus der Pfarrei	Richenthal	24	—
" " "	Wittenbach	54	—
" " "	Zell	40	—
" " "	Utznach	70	—
" " "	Münster	155	—
" " "	Balgach	10	90
" " "	Baden durch Hochw. Hrn. Stadtpfarrer A. Wyß	125	—
" " "	St. Urban	86	—
" " "	Hornußen	40	—
" " "	Ittenthal	18	—
" " "	Goßau	136	—
" "	Gemeinde Menzingen	104	50
" "	Pfarrei Breitenbach	20	70
		19,200	43

☞ Die Hochw. Geistlichkeit, sowie alle Sammler werden aufmerksam gemacht, daß die Rechnung des Inländischen Missions-Vereines auf Ende September abgeschlossen wird, man beliebe die rückständigen Sammlungen zu beschleunigen; das Ausgaben-Budget pro 1879 à 1880 beträgt circa Fr. 36,000.

Der Kassier der inländ. Mission:
Pfeiffer-Elmiger in Luzern.

Collegium Maria-Hilf in Schwyz,

Unter der Leitung der Hochwst. Bischöfe von Chur, Basel und St. Gallen.
Gymnasium und Philosophie. — Realschule mit Vorbereitungskursen. — Wiedereröffnung am 13. Oktober.
(H3325Q) **Der Rektor.** (31³)

Im Verlage von **Eberle, Kälin & Cie.** Buchhandlung in **Einsiedeln** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen und Kalenderverkäufer zu beziehen der

Neue Einsiedlerkalender für 1881.

Bisheriger Preis: 40 Centimes. — Wiederverkäufer erhalten lohnenden Rabatt.
Als **Hauptbild: Eine feine Lithographie in Farben in 4°.**
Interessanter Text. — Volksthümliche Schreibart. — Viele Bilder. 27⁴

Druck und Expedition von B. Schwendimann in Solothurn.